

## 10. November 2019 AD in Breklum (Luk 6:27. 38)

In der letzten Zeit haben mir Menschen aus ganz unterschiedlichen Berufen genau die gleichen Klagen über das erzählt, was sie bei der Arbeit erleben. Egal ob Friseurin oder Handwerksmeister, Ferienwohnungsvermieter oder Verkäuferin, von allen habe ich mehr oder weniger die gleiche Klage gehört, und bei dem ein oder anderen, der in der Kirche arbeitet, auch: Die Ansprüche, die die Kunden, die die Menschen haben, steigen unaufhörlich, der Zeitdruck oder sonstige Druck, den die Leute durch ihre Wünsche und Erwartungen ausüben, verstärkt sich immer mehr, Verständnis für Verspätungen oder Fehler sinkt immer mehr. Dass der Kunde König ist, ist allen so lange eingebläut worden, dass sich immer mehr Menschen auch wie kleine Könige aufführen. Und unter dieser steigenden Anspruchshaltung leiden immer mehr Menschen an ihrem Arbeitsplatz. Vielleicht ist der ein oder andere heute Morgen unter uns, der da auch gut mitfühlen kann.

Das Drollige ist ja aber: Jeder stöhnt über diese Entwicklung an seinem Arbeitsplatz, aber bis auf bei seinem eigenen Arbeitsplatz ist jeder von uns ja auch Kunde und nimmt Leistungen in Anspruch. An nur einer einzigen Stelle arbeiten wir, aber an vielen Stellen kaufen wir, essen wir, holen uns Dienstleistungen ein. Und irgendwer muss es ja sein, der diesen steigenden Druck ausübt, und vielleicht sind es auch dieselben Leute, die bei ihrem eigenen Arbeitsplatz darüber stöhnen und darunter leiden, aber an anderen Stellen selbst diesen Druck mit erzeugen. Das muss ja schon so sein, anders geht es ja fast gar nicht. Daran musste ich denken, als ich den letzten Satz von Jesu Worten hörte, die wir in der Lesung aus dem Evangelium eben gehört haben. Dort sagt Jesus: „*Derselbe Maßstab, den ihr an andere anlegt, wird auch für Euch gelten.*“ (Luk 6:38b).

Wir haben hier ja heute drei Täuflinge. Und in was für eine Welt hinein wollen wir sie großwerden lassen? Was für einen Umgang wollen wir Ihnen vorleben? Wie soll das Zusammenleben aussehen, das wir Ihnen vorgeben und vorleben? Soll es geprägt sein von dieser Haltung „Ich bin der König, alles hat sich nach mir zu richten!“? Soll es geprägt sein von Ellenbogenmentalität, jeder ist sich selbst der nächste und muss für sich das Maximale herauschlagen? Was für eine bittere Welt wäre das, denn Jesus hat ja absolut recht: *„Derselbe Maßstab, den ihr an andere anlegt, wird auch für Euch gelten.“*

Dieser Satz, obwohl am Ende von unseren Versen steht, ist aber eigentlich nur ein Anfang. Diesen Satz könnten wir uns ja noch zur Not selber sagen und erschließen, weil es so klar und offensichtlich auf der Hand liegt. Wobei, theoretisch wissen wir es vielleicht, praktisch müssen wir uns ist aber schon immer wieder sagen lassen, weil wir so oft nicht danach handeln!

Aber das, was Jesus in unseren Zeilen sagt, geht ja noch weit über ein, wenn auch positiv formuliertes „wie Du mir, so ich Dir“ hinaus. Das kann einem vielleicht etwas weltfremd, übertrieben und letztlich unerreichbar anhören, aber wie herrlich ist es, wenn unsere drei Täuflinge, überhaupt unsere Kinder und Jugendlichen hineinwachsen in eine Welt, in der diese Sätze von Jesus gelten, in der diese Regeln den Umgang prägen: *„Tut denen Gutes, die Euch hassen. Segnet, die Euch verfluchen. Betet für die, die Euch beschimpfen. Genauso, wie ihr behandelt werden wollt, behandelt auch die anderen. Wenn ihr nur die liebt, die Euch lieben: Welchen besonderen Dank erwartet ihr da von Gott? Wenn ihr nur denen Gutes tut, die Euch Gutes tun: Welchen besonderen Dank erwartet ihr da von Gott? Liebt Eure Feinde. Tut Gutes und verleiht, ohne etwas dafür zu erhoffen. Seid barmherzig, so wie Euer Vater barmherzig ist. Ihr sollt andere nicht verurteilen, dann wird auch Gott*

*Euch nicht verurteilen. Vergebt anderen, dann wird Gott auch Euch vergeben. Schenkt, dann wird Gott auch Euch beschenken.“ (Luk 6:27-38 i. A.)*

Es klingt unerreichbar, aber wie herrlich ist es, wenn wir uns bei diesen Sätzen eine ordentliche, dicke und fette Scheibe abschneiden. Wie herrlich ist es, wenn wir das nicht von vornherein als unerreichbar und unerfüllbar abtun, sondern danach streben, uns immer mehr von diesen Leitsätzen prägen zu lassen. Was für eine Welt wird es dann sein, in der unsere drei Täuflinge großwerden!

Nicht umsonst verweist Jesus in diesen Versen immer wieder auf seinen Vater im Himmel. Gott lebt nach diesen Sätzen, im Himmelreich gelten sie uneingeschränkt. Wie fein ist es, wenn diese himmlischen Sätze auch unser irdisches Miteinander immer mehr prägen, wenn von dieser himmlischen Herrlichkeit immer mehr abfärbt auf unseren irdischen Alltag und auf unser irdisches Miteinander. Wie glorreich ist es, wenn die Gemeinschaft der Heiligen, die im Himmel herrscht, immer mehr auch schon hier bei uns sichtbar wird und auch unsere Gemeinschaft immer mehr eine Gemeinschaft der im positiven Sinne Heiligen wird. Und natürlich bleiben wir immer auf Gottes Vergebung angewiesen, weil wir es immer wieder nicht schaffen, diese Gemeinschaft der Heiligen zu sein; das ist mir auch schon klar. Aber das kann kein Grund sein, es nicht immer wieder anzustreben. *„Denn niemand könnte einen größeren Fehler machen als der, der gar nichts tut, weil er nur wenig tun kann“*, so hat der anglo-irische Philosoph edmund Burke vor etwas über 200 Jahren gesagt, und darin hat er in meinen Augen absolut recht.

Als Christen glauben wir, dass wir in der Taufe Gottes Heiligen Geist empfangen. Alle, die wir getauft sind, haben diesen Geist empfangen, und heute empfangen ihn unsere drei Täuflinge. Dieser Geist ist durch die Taufe schon in uns. Wie gut ist es, wenn wir ihm immer mehr Raum in uns geben, ihn

immer mehr an uns arbeiten und wirken lassen. Wie gut ist es, wenn wir ihn immer wieder darum bitten und im Gebet damit in den Ohren liegen, dass er uns formt und uns immer mehr zu dem Menschen macht, der wir von Gott her sein sollen und auch sein können. Das schenke er aus der Taufe heraus uns allen! AMEN